

Abschlussbericht

„Weltwärtsjahr für Völkerverständigung und Klimaschutz“

Lukas [REDACTED]

Index

1. Einleitung.....	3
2. Einsatzstelle und Begleitung.....	3
2.1 Beschreibung der Einsatzstelle	3
2.2 Meine Einschätzung der Seminare.....	6
2.3 Meine Einschätzung der Betreuung und mein Einfluss auf meine Arbeitssituation.....	7
2.4 Leben mit einem ESTP	8
2.5 Der Profit den Tansanier durch meinem Aufenthalt hatten	9
3. Eigene Entwicklung.....	9
4. Vor- und Nachbereitung und Ausblick	10
4.1 Meine Berufsorientierung nach dem Jahr in Tansania.....	10
4.2 Meine Einschätzung zu Entwicklungszusammenarbeit & Klimaschutz nach dem Jahr	11
4.3 Meine Weitergabe des Erlebten.....	11
4.4 Reflexion und Rückblick auf meine anfängliche Motivation.....	11
5. Dank	12

1. Einleitung

Die Reflexion über das Jahr fällt mir nicht besonders leicht, was an mehreren Punkten liegt. Zum einen, fällt mir die Trennung von Rose, meiner tansanischen Freundin, sehr schwer, zum anderen kam ich kaum zum nachdenken in den letzten Wochen, da ich viel im Bezug auf mein Studium zu erledigen hatte. Angefangen von der finanziellen Planung bis hin zu Immatrikulation, Wohnungssuche, usw. Außerdem war das Wiedersehen mit vielen alten Freunden emotional nicht einfach für mich, viele haben große Lebensentscheidungen getroffen in der Zeit in der ich in Tansania war. Einige haben geheiratet und auch Studier- und Lebenspläne haben sich enorm entwickelt und verändert. Mir ist klar geworden, dass ich in der nächsten Zeit entscheide, wie mein Leben verlaufen wird, zumindest zu einem große Teil und dass ich diesen Fragen nicht aus dem Weg gehen kann, da auch eine Nichtbeantwortung Einfluss auf mein Leben nehmen wird.

Um meinem Bericht eine Gliederung und meinen Gedanken über das Jahr eine gute Richtung zu geben, habe ich beschlossen sehr nah an den Leitfragen zu bleiben und diese gegebenenfalls durch Zusatzfragen oder Unterpunkte zu erweitern.

2. Einsatzstelle und Begleitung

2.1 Beschreibung der Einsatzstelle

Etwas Generelles über meine Einsatzstelle bei TASEA in Mwanza zu sagen ist schwierig, da sie je nach Zeitpunkt sehr unterschiedlich war.

Am Anfang des Jahres fuhren ich und mein ESTP Tim zuerst nach Kaschascha, da unser Chef Mr. Parpia keine Zeit hatte, mit uns nach Mwanza zu fahren. Mal abgesehen davon, dass man nach Kaschascha am besten über Mwanza fahren sollte, da die direkte Busverbindung von Dar nach Kaschascha sehr schlecht ist, zeigte dieses Erlebnis schon viel über das Leben in unserer Einsatzstelle im Vergleich zu anderen Einsatzstellen. In Kaschascha wurden wir mit Blumenkränzen und dem Schulchor begrüßt, zwar freuten wir uns über diesen netten Empfang doch sowohl mir als auch Tim war klar, das in Kaschascha das Leben eher vorgegeben sein würde als in Mwanza, wir sollten Recht behalten.

In Mwanza erlebten wir die genau gegenteilige Begrüßung. Ein Arbeiter von Parpia holte uns von der Fähre ab, brachte uns zu unserm schönen Wohncontainer und händigte uns die Schlüssel aus. Die kommenden Tage verbrachten wir damit, die Stadt kennen zu lernen. Wir erwarteten, dass Parpia sich irgendwann bei uns melden würde, allerdings kam es dazu nie. Nachdem er sich nach

gut einer halben Woche immer noch nicht gemeldet hatte, suchten wir mit der Hilfe von Peter, der Sohn unserer Haushälterin, den Shop von Parpia auf. Seine Begrüßung war die Frage, warum wir noch nicht früher gekommen wären. Anscheinend war er einmal bei unserm Container gewesen, als wir gerade in der Stadt waren und hatte verschiedenen Leuten Nachrichten für uns geben, die uns allerdings nie erreichten.

Nach diesem etwas missglückten Beginn, saßen wir im ersten Monat hauptsächlich in dem Solarshop von Parpia und lernten Suaheli, manchmal erledigten wir kleine Excelprobleme, oder verglichen Buchhaltungseinträge von ZARA Solar. Das TASEA Büro, also unsere eigentliche Arbeitsstelle, sahen wir in diesem Monat so gut wie gar nicht.

Mir war klar, dass es so nicht weitergehen konnte. Ich hatte den Eindruck, dass Parpia uns wie schon die letzten Freiwilligen als billige Arbeitskräfte in seinem Shop haben wollte. Darauf wollte ich allerdings nicht eingehen. So setzten wir uns mit Missana dem Sekretär von TASEA Mwanza, in Verbindung und erklärten Parpia, nachdem der erste Monat abgeschlossen war, dass wir von nun an im TASEA Büro arbeiten würden. Parpia war allerdings der Meinung, womit er nicht ganz Unrecht hatte, dass es eigentlich keine Arbeit innerhalb von TASEA Mwanza gab. So waren wir auch in den nächsten Monaten ohne sinnvolle Arbeit. Wir tippten Briefe für Missana ein, verschafften uns einen Überblick über das TASEA Büro und besuchten verschiedene Akteure des Solarmarktes in Mwanza, wie das UNDP Projekt und verschiedene Solarläden. Von Parpia kamen nicht besonders viele Vorschläge zu unserer Arbeit, auch Missana wusste nicht so recht, für was wir zuständig waren.

Nach dieser ersten Phase in Mwanza kam die zweite große Phase unseres Tansaniaaufenthaltes. Wir versuchten, uns ohne die Hilfe von Parpia oder Missana selbstständig Arbeit zu suchen. Wir kamen in Kontakt mit einer kleinen NGO, die daran interessiert war, Solarpräsentationen in Dörfern durchzuführen. Mit dieser NGO fuhren wir zu ihrem Hauptsitz innerhalb der Geitaregion und besprachen Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Bis wir für Weihnachten und Silvester nach Zansibar fuhren um uns dort mit den anderen Freiwilligen zu treffen, um anschließend zusammen zum Zwischenseminar zu fahren, kamen wir allerdings nicht wirklich voran in der Arbeit. Viele Kontakte taten sich auf, viele Arbeitsmöglichkeiten entwickelten sich, allerdings wurde nichts so umgesetzt wie wir uns das vorstellten und zu großen Teilen saßen wir auch nur in unsrem Büro und kümmerten uns um unsere Studienplanung, da wir nicht wussten, was wir sonst tun sollten.

Nach dem Zwischenseminar änderte sich unsere Arbeitssituation grundsätzlich, weshalb man sie als dritte und letzte große Phase bezeichnen kann. Mir war klar, dass wir, wenn wir irgendetwas erreichen wollten, sich unsere Arbeitshaltung zum einen, und unsere Zusammenarbeit mit Parpia grundsätzlich ändern musste. Oft setzten wir uns mit Parpia zusammen, redeten über unsere Arbeit und entwickelten zusammen sehr sinnvolle Projekte. Es stellte sich heraus, dass alles, was wir vor Weihnachten geplant hatten, nicht funktionierte und langsam im Sande verlief. Nichts desto trotz kamen wir auf drei große Projekte. Das erste war an dem Kompendium für erneuerbare Energien mitzuarbeiten. Wir liefen in Büros und zu Shops und versuchten Informationen über den Solar Markt herauszufinden. Ich fuhr nach Musoma und Shinjanga um dort das gleiche zu tun. Obwohl ich das erste Mal in diesem Jahr das Gefühl hatte richtig zu arbeiten, war das Projekt kein Erfolg, wir wussten am Anfang noch nicht, wie man in den Büros auftreten muss und welche Kontakte man braucht, um schnell an Informationen zu kommen. Als wir das herausgefunden hatten, war die Zeit zu knapp um das Projekt zu einem guten Ende zu bringen. Das kommunizierten wir auch Parpia, allerdings war er nicht sehr an dem Projekt interessiert, weshalb es ihm eigentlich egal war, wie weit das Projekt voranschritt.

Das zweite große Projekt war Statistik Arbeit für die UNDP. Auch wenn es interessantere Arbeiten gibt, machte ich diese Arbeit gerne, da es zur Datensicherung diente, ich den Plan hatte, diese Daten an die Universität zu bringen, und uns die UNDP oft bei anderen Projekten enorm geholfen hatte. Am Ende der Arbeit hatten wir kleinere Probleme, da wir zwischenzeitlich keine funktionierenden PCs mehr hatten, doch konnten wir alles am Ende abschließen.

Das dritte und bei weitem größte Projekt war das Solarfloß. Ein Projekt, bei dem die Initiative von Parpia kam, dass wir aber wie gewöhnlich hauptsächlich alleine durchführten.

Blickt man nachts auf den Victoriasee ist er überseht mit kleinen flackernden Lichtern. Diese Lichter kommen von der Dagafischerei. Daga ist ein kleiner Fisch ähnlich der deutschen Sardine, und gehört um den Victoriasee zu den Grundnahrungsmitteln. Daga wird mit kleinen Flößen gefischt auf denen eine Kerosinlampe befestigt ist, das Licht lockt die Fische an die Wasseroberfläche, wo sie dann mit Netzen gefangen werden. Schon die große Lampenfirma Osram versuchte diese Kerosinlampen durch Energiesparlampen zu ersetzen. Als Stromquelle dienten Batterien, die an Energietankstellen aufgetankt werden konnten. Die Energietankstellen waren mit Solarpaneels ausgestattet Die Idee war also, die Fischerei mit sauberer Energie zu

versorgen. Allerdings schlug das Projekt fehl, da die Fischer die weiten Wege vom Fischercamp zu den Energietankstellen nicht in Kauf nehmen wollten.

Unsere Idee war nun, im Gegensatz zu Osram zusätzlich zu der Lampe mit Batterie noch ein Solarpaneel zu verkaufen, damit die Batterie auch in den entlegensten Camps ohne Probleme aufgeladen werden konnte. Für dieses Projekt führten wir umfassende Tests durch. Wir testeten die Batterie auf Wasser- und Schockverträglichkeit, dachten über verschiedene Möglichkeiten nach, wie das Floss so verbessert werden könnte, dass es das Gewicht der Batterie tragen konnte, und wir sprachen mit Fischern über die Anforderungen an das System, wie beispielsweise die Helligkeit der Lampe. Nachdem wir das System fertig gestellt hatten, gaben wir es verschiedenen Fischern zum Gesamttest, wir wählten unterschiedliche Fischergebiete, so testen wir sowohl auf Inseln als auch auf dem Festland. Außerdem sprachen wir mit Mikrofinanzierungsorganisationen über die Finanzierung des Systems. Alles in allem war es ein unglaublich spannendes Projekt, dass, glaube ich, von allen unseren Projekten die beste Entwicklungsmöglichkeit in der Zukunft besitzt.

2.2 Meine Einschätzung der Seminare

Die verschiedenen Seminare habe ich sehr unterschiedlich wahrgenommen und ich habe in einem unterschiedlich großen Maß von ihnen profitiert. Rückblickend würde ich sagen, dass ich am meisten von dem Vorbereitungsseminar bei Artefact profitiert habe. Gerade den möglichen Kulturschock habe ich ziemlich unterschätzt. Als ich mich nach den ersten Monaten in Tansania voll im Kulturschock befand, habe ich es nur realisiert, weil wir so umfassend bei dem Vorbereitungsseminar darüber gesprochen haben. Alle Phasen haben sich bei mir gezeigt, auch wenn ich am Anfang der naiven Überzeugung war, dass mich die gesamte Kulturschockdiskussion nicht groß betreffen würde. Ich glaube, dass die Vorbereitung bei Artefact einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet hat, dass ich aus dieser Krise wieder herausgekommen bin.

Auch den Sprachkurs in Deutschland fand ich sehr gut. Ich würde wirklich sagen, dass ich nach dem Sprachkurs die wichtigsten Grammatikgrundlagen verstanden hatte, dass ich es in diesem Jahr Suaheli nicht wirklich gelernt habe, lag, glaube ich, mehr an meiner Arbeits- und Lebenssituation. Da die Verständigung sowohl während meiner Arbeit als auch bei meinen sonstigen Beschäftigungen in Englisch lief, hatte ich wenige Gründe Suaheli zu sprechen. Ich unternahm zwar mehrere Anläufe Suaheli zu lernen, allerdings scheiterten sie alle mehr oder weniger, wobei ich auch sagen muss, dass ich sprachlich nicht besonders begabt bin.

Das Seminar in Dar hat mir zwar inhaltlich nicht so viel gebracht wie das Seminar bei Artefakt, trotzdem war es eine große Erleichterung, die ersten Schritte in Tansania nicht alleine tun zu müssen. Gerade einfache Dinge wie Dallafahren, sich in der Stadt orientieren und die ersten Kontakte mit Tansaniern, waren nach meiner Meinung in der Gruppe wesentlich einfacher. Der Sprachkurs in Dar hat mir eigentlich nichts gebracht, hier hätte ich einen mehr anwendeorientierten Kurs besser gefunden. Statt noch tiefer in die Grammatik einzusteigen hätte es mir mehr gebracht, hätten wir beispielsweise Marktvokabeln und Floskeln gelernt, um anschließend auf dem Markt das Gelernte sofort umsetzen zu können.

Das Zwischenseminar kann ich nur schwer beurteilen. Intuitiv würde ich sagen, es hat mir inhaltlich wenig gebracht, ich weiß allerdings nicht, was man anderes machen sollte, weshalb diese Aussage wenig konstruktiv ist. Auf jeden Fall hat es seine Daseinsberechtigung, durch die Pause und das Austauschen mit anderen Einsatzstellen habe ich meine bisherige Zeit in Tansania reflektiert, und konnte mit komplett neuen Ideen wieder in die Arbeit starten. Ich weiß nicht, ob das Jahr genauso konstruktiv zu Ende gegangen wäre ohne das Zwischenseminar.

2.3 Meine Einschätzung der Betreuung und mein Einfluss auf meine Arbeitssituation

Wie bereits beschrieben, war die Kommunikation mit meiner Einsatzstelle am Anfang sehr schwierig, besserte sich aber nach dem Zwischenseminar, bzw. nach dem Gespräch zwischen Herr Parpia, Olivier und Tanja dramatisch. Über das ganze Jahr gesehen konnten wir eher zu viel Einfluss auf unsere Arbeitssituation nehmen. In der Zeit, in der ich krank war, habe ich mich mehr auf meinen ESTP und meine Freunde wie auf unsern Chef verlassen. Die Situation war aber nicht ausschließlich schlecht, da ich gerne selbstständig arbeite ohne zu viel Kontrolle. Ich würde deshalb sagen, dass jeder, der nach Mwanza entsendet wird, sich bewusst sein sollte, dass er vor allem selbstständig arbeitet, was sowohl große Vorteile als auch manche Schwierigkeiten mit sich bringt.

Die Kommunikation mit Olivier, also mit TASEA in Dar, erwies sich ebenfalls als nicht ganz einfach. Oft las sie unsere Mails nicht wirklich, weshalb es manchmal zu unnötigen Missverständnissen kam. Trotzdem war Olivier stets sehr bemüht und ich hatte den Eindruck, dass wir als Freiwilligen ihr wichtig waren. Auch das Gespräch zwischen ihr, Tanja und Parpia, zeigte wie erwähnt deutliche Erfolge. Trotz allem sind wir mit Problemen, die wir nicht selbst lösen konnten, eher gleich zu Tanja als zu ihr gegangen, da wir uns nicht sicher waren, wie sie auf

Probleme in unserer Einsatzstelle reagieren würde. Vor allem hatten wir Angst vor gut gemeinten vorschnellen Aktionen, die unser gerade am Anfang angespanntes Verhältnis zu Parpia noch verschlimmern würden.

Auch wenn es im Ideal vielleicht anders sein sollte, war Tanja bei unseren Problemen der erste Ansprechpartner. Auch wenn es einen Fall gab, bei dem wir uns über sie geärgert hatten, war Tanja eine Person, mit der man aufkommende Probleme immer besprechen konnte, und die offen für Kritik war. Auch kann man viele Probleme auf Deutsch wesentlich besser ausdrücken wie in Englisch, weshalb es immer einfacher ist mit einem andern Deutschen zu sprechen als mit Olivier oder Parpia.

Alles in allem habe ich mich aber nie alleingelassen gefühlt, und wenn ich teilweise wenig kommuniziert habe, dann aus dem Grund, dass ich die aufkommenden Probleme selbst lösen wollte. Ich wusste, dass ich im Notfall immer mit Tanja oder Olivier reden könnte, und dass ich mich auch auf ihre Hilfe verlassen konnte. Nur hatte ich an mich selbst den Anspruch, die aufkommenden Probleme selbst bzw. zusammen mit Tim zu lösen, da ich gerade durch das Jahr testen wollte, ob ich in Tansania auch längerfristig leben und arbeiten könnte.

2.4 Leben mit einem ESTP

Die DTP versucht unterschiedliche Personen in derselben EST zusammen zu bringen damit sie sich ergänzen können. Auch wenn ich die Argumentation verstehe, muss dieses Modell nicht zwangsläufig funktionieren. In unserem Fall funktionierte es allerdings sehr gut. Wir stellten schnell fest, dass wir sehr unterschiedlich sind und dass es nicht besonders schwer gewesen wäre, dass wir uns total zerstreiten. Wir hatten einen anderen Lebensstil, andere Ansichten und eine andere Arbeitseinstellung. Trotzdem funktionierte unser Zusammenarbeiten erstaunlich gut. Wir respektierten uns und brachen Diskussionen, die zu nichts führten sofort ab. Ein wichtiger Punkt war auch, dass wir nach einiger Zeit beide einen etwas anderen Freundeskreis hatten, zwar hatten wir auch viele gemeinsame Freunde, doch war es glaube ich für unsere Zusammenarbeit wichtig, dass wir nicht ununterbrochen zusammen waren.

In Fällen von Krankheit, was bei uns beiden zwar ab und zu, aber nicht allzu häufig vorkam, konnten wir uns hundertprozentig aufeinander verlassen. So hatten wir beide Malaria und andere Krankheiten, aber keine hielt über eine zu große Zeit an.

Ich bin sehr froh, dass ich zusammen mit Tim in einer Einsatzstelle war und habe viel über das Zusammenarbeiten mit anderen Leuten in diesem Jahr gelernt.

2.5 Der Profit den Tansanier durch meinem Aufenthalt hatten

Die Frage inwieweit mein Jahr Tansaniern etwas gebracht hat, ist natürlich keine leichte. Es gibt einige Aspekte des Jahres bei denen ich sehr klar sagen kann, dass sie etwas gebracht haben und andere, bei denen der Profit versteckter ist. So wird unser Solarfischereiprojekt, sollte es genauso weiterlaufen wie wir es gestartet haben, definitiv sowohl zum Einkommen der Fischer, als auch zum Umweltschutz beitragen. Auch Aneth eine Studentin an der Universität von Mwanza, der ich, zusammen mit der DTP geholfen habe, eine Finanzierung für ihr weiteres Studium aufzustellen, habe ich objektiv geholfen.

Aber darüber hinaus habe ich, glaube ich, vielen Freunden ebenfalls „geholfen“, auch wenn dies nicht klar zu benennen ist. Ich würde sagen, dass durch das Jahr die Ziele von Völkerverständigung, dass unterschiedliche Kulturen und unterschiedliche Ansichten in einer guten und produktiven Art aufeinander treffen, ebenfalls erreicht wurden. In vielen Gesprächen mit Freunden, allen voran natürlich mit meiner Freundin, hat genau das stattgefunden, nämlich eine Verständigung, ein Austauschen über das Gleiche und über die Unterschiede in den verschiedenen Kulturen. Und ich glaube, dass dieser Austausch noch sehr fruchtbare Folgen haben wird.

3. Eigene Entwicklung

Die eigene Entwicklung zu beschreiben ist ebenfalls etwas Schwieriges, die meisten Menschen sind sich ja nicht mal über ihren Ist-Zustand sicher, wenn man dann noch über eine Entwicklung von einem War-Zustand reden soll, wird es kompliziert.

Ich würde sagen, ich bin in diesem Jahr selbstständig geworden, habe die Dinge, die ich getan habe, getan, weil ich sie tun wollte. So hab ich mir eine Kirche gesucht, in die ich jeden Sonntag gegangen bin, einfach nur aus dem Grund, weil ich das für mich und meinen Glauben für richtig gehalten habe und nicht aufgrund meines Umfelds. In meinem Umfeld in Tansania hätte es keinen gestört oder keiner hätte sich gewundert, wenn ich nicht in eine Kirche gegangen wäre. Das war eine sehr schöne Erfahrung für mich, so vollständig mit dem eigenen Leben beginnen zu können.

Einer meiner Gründe, weshalb ich das Jahr gemacht habe, war, dass ich testen wollte ob ich Tansania leben und arbeiten konnte, und dieses Ziel habe ich komplett erreicht. Ich habe gelernt, was ich als Person in einem anderen Land brauche, damit es mir gut geht. Zum einen habe ich gemerkt, dass ich auf Dinge wie Kirche, Universität und intellektuelle Gespräche nicht verzichten will, zum anderen, dass, sofern ich diese Dinge in ausreichendem Maße habe, ich praktisch überall leben könnte. Ich glaube es war die richtige Entscheidung, in eine Stadt und nicht aufs Land zu gehen. Ich glaube, es würde mir sehr schwer fallen in einer Gegend zu leben, in denen ich keinen Zugang zu Büchern und einer intellektuell denkenden Schicht hätte, auch wenn das jetzt etwas arrogant klingt.

Ein großer Punkt in meiner persönlichen Entwicklung stellt natürlich meine Beziehung zu einer tansanischen Studentin dar. Zum einen habe ich durch die Beziehung viel über mich gelernt und mich sehr stark entwickelt, zum anderen habe ich natürlich auch viel über meine Kultur und Kulturen im Allgemeinen gelernt. Gerade durch diese Erfahrung messe ich inzwischen kulturellen Unterschieden weniger Bedeutung zu als den Unterschieden in der Bildung.

Die Schwierigkeiten, denen ich begegnet bin, habe ich hauptsächlich selbst durch Nachdenken oder durch Gespräche mit engen Freunden gelöst bzw. überstanden.

4. Vor- und Nachbereitung und Ausblick

4.1 Meine Berufsorientierung nach dem Jahr in Tansania

Meine weitere Lebensplanung hat sich durch das Jahr in Tansania komplett verändert. Vor dem Jahr war ich mir vollkommen sicher, dass ich Theologie studieren würde, nun studiere ich Politik und VWL mit Schwerpunkt Entwicklungsländer.

Ich habe in diesem Jahr in vielen Gesprächen mit Studenten, Profs und Geschäftsmännern erkannt, dass man als Einzelner in Ländern wie Tansania, die Gesellschaft wesentlich einfach beeinflussen kann wie in den Industrieländern. Da es in Tansania rein zahlenmäßig viel weniger Experten bzw. hoch qualifizierte Menschen gibt wie in Deutschland, ist es dort auch einfacher, an Entscheidungen mitzuarbeiten. Ich weiß natürlich noch nicht, in welche Richtung mein Weg weitergeht, doch denke ich, dass dieses Studium der nächste richtige Schritt ist.

4.2 Meine Einschätzung zu Entwicklungszusammenarbeit & Klimaschutz nach dem Jahr

Klimaschutz als Selbstzweck hatte für mich noch nie eine besonders große Wichtigkeit. Für mich kamen immer zuerst die Menschen und danach die Natur. Da wir allerdings auch nachhaltig an die zukünftigen Generationen denken müssen, ist mir der Klimaschutz wieder sehr wichtig. Erneuerbare Energien haben allerdings in Entwicklungsländern wie Tansania nicht nur auf den Umweltschutz Auswirkungen, sondern bewirken gleichzeitig eine enorme Lebensqualitätsverbesserung der Bevölkerung. So reduziert unser Solarfloß nicht nur die durch die Kerosinlampen entstehenden Umweltbelastungen, sondern sorgt auch für ein höheres Einkommen der Fischer. Wenn Umweltschutz und Lebensqualitätsentwicklung von leidender Bevölkerung in dieser Weise Hand in Hand gehen, ist nach meiner Meinung ein Optimum erreicht.

Über die Entwicklungszusammenarbeit denke ich nach dem Jahr ähnlich wie vor dem Jahr. Schlicht gesagt gibt es sehr gute und sehr schlechte Projekte. Die Entwicklungszusammenarbeit generell als gut oder schlecht zu bezeichnen finde ich schwachsinnig. Das UNDP Projekt, das vier Jahr in Mwanza den Solarmarkt fördern sollte, erzielte eine Marktsteigerung von Solarprodukten von weit über 1000%, ein Projekt was allen beteiligten Parteien, angefangen von westlichen Zulieferern bis hin zu einfachen Leuten die jetzt Strom haben, allen geholfen hat. Die Verdammung der Globalisierung hilft nach meiner Meinung auch niemandem weiter. Es müssen Wege gefunden werden, wie vor allem die Hilfsbedürftigen aber sogleich auch die starken westlichen Länder von der Globalisierung in gleicher Weise profitieren können.

4.3 Meine Weitergabe des Erlebten

Ich will vor allem auf Konferenzen und Seminaren zum Thema Entwicklungszusammenarbeit aktiv werden und von dem hoffnungsvollen aufstrebendem Afrika erzählen. Entwicklungszusammenarbeit muss wirtschaftlich werden. Nicht die Abhängigkeit der Entwicklungsländer, sondern gerechte Wirtschaftsbeziehungen sollten das Ziel sein. Um die richtigen Plattformen für diese Ideen zu finden, bin ich am überlegen der Grünen Partei beizutreten um auf politischer Bühne aktiv für die Entwicklungsländer einzutreten. Zusätzlich würde ich gerne schreiben, um das „andere Bild“ von Afrika, das ich gesehen habe weiterzugeben, dafür will ich allerdings warten, bis meine Reflexionsphase abgeschlossen ist.

4.4 Reflexion und Rückblick auf meine anfängliche Motivation

Meine Motivation für das Weltwärtsjahr sehe ich nach dem Jahr eigentlich nicht sehr anders als vor dem Jahr. Ich wollte eine andere Kultur und die Entwicklungszusammenarbeit kennen lernen.

Beides habe ich in dem Jahr auch durchgeführt und ich würde sagen, es war für mich total erfolgreich.

Meine Reflexion ist immer noch im vollen Gang und noch lange nicht abgeschlossen. Ich glaube, der Großteil der Reflexion wird erst auf dem Rückkehrseminar und in den Wochen danach kommen, wenn ich alles für das Studium organisiert und wieder etwas Luft zum nachdenken habe.

5. Dank

Abschließen möchte ich nocheinmal allen danken, die mit viel persönlichem Einsatz dieses Jahr für mich möglich gemacht haben, Es war ein unvergesslichen Erlebnis für mich, und ich glaub, dass es mein gesamtes Leben beeinflussen wird.